Im Jahr 1865 berichtete der heilige Johannes Bosco von einem Traum, in dem eine geheimnisvolle Laterne junge Menschen davon abhielt, die heilige Kommunion zu empfangen. Mehr als anderthalb Jahrhunderte später lädt uns dieses Bild zu einer tiefgehenden Betrachtung über Bildschirme, Ablenkungen, die Freiheit der Seele und den Kampf um die innere Sammlung ein.

Stellen wir uns für einen Augenblick eine Kirche voller junger Menschen vor. Der Altar ist vorbereitet, der Priester feiert die heiligen Geheimnisse, und Christus, der in der Eucharistie wahrhaft gegenwärtig ist, erwartet die Gläubigen. Doch etwas Merkwürdiges geschieht: Viele dieser jungen Menschen befinden sich zwar körperlich im Gotteshaus, aber ihre Aufmerksamkeit wird von etwas anderem gefesselt. Eine unheimliche Gestalt zeigt ihnen faszinierende Bilder, angenehme Erinnerungen, Vergnügungen, Freuden und Versprechungen. Die Jugendlichen schauen hin, lassen sich unterhalten und vergessen nach und nach, weswegen sie eigentlich gekommen sind.

Wir beschreiben hier keine Szene aus unserer Zeit, in der Menschen während der heiligen Messe Smartphones in den Händen halten. Wir sprechen von einem Traum, der dem heiligen Johannes Bosco zugeschrieben wird, dem großen italienischen Priester und Erzieher des 19. Jahrhunderts, Gründer der Salesianischen Familie und Apostel der Jugend.

In diesem Traum war das Instrument der Ablenkung weder ein Smartphone noch ein Tablet oder ein mit dem Internet verbundenes Gerät. Es war eine Zauberlaterne, ein Apparat, mit dem Bilder projiziert werden konnten und der die Blicke derjenigen fesselte, die sie betrachteten.

Die Ähnlichkeit mit unserer heutigen Welt ist erstaunlich. Heute tragen Millionen Menschen in ihrer Tasche ein Gerät, das ihnen jederzeit Nachrichten, Gespräche, Videos, Spiele, Fotografien, Vergnügungen und eine nahezu unerschöpfliche Abfolge von Neuigkeiten zeigen kann. Eine einzige Bewegung des Fingers genügt, um das zu verlassen, womit wir gerade beschäftigt waren, und in eine andere Welt einzutreten.

Können wir behaupten, der heilige Johannes Bosco habe die Entstehung der Smartphones vorausgesagt? Es wäre unvorsichtig, dies zu behaupten. Doch wir können uns fragen, ob die geistliche Warnung, die aus seinem Traum hervorgeht, eine außergewöhnliche Aktualität besitzt: Was geschieht, wenn das, was unsere Augen fesselt, uns schließlich das Herz, die Zeit, die Fähigkeit zur Sammlung und sogar den Wunsch raubt, uns Gott zuzuwenden?

Genau darin liegt die Frage, die unsere Aufmerksamkeit verdient. Es geht nicht darum, die Technologie unterschiedslos zu verteufeln oder eine Vergangenheit zu idealisieren, in der es

ebenfalls Ablenkungen, Versuchungen und Sünden gab. Es geht vielmehr darum, eine bleibende geistliche Wahrheit zu verstehen: Der Mensch kann sein letztes Ziel aus den Augen verlieren, wenn er zulässt, dass zweitrangige Dinge den Platz der wesentlichen Dinge einnehmen.

Und kaum ein Bild bringt diese Wirklichkeit so eindringlich zum Ausdruck wie die Laterne aus dem Traum Don Boscos.

1. Der heilige Johannes Bosco: Ein Priester, der das Herz der jungen Menschen kannte

Um die Bedeutung des Traumes zu verstehen, müssen wir zunächst den Menschen kennenlernen, der ihn erzählte.

Der heilige Johannes Bosco wurde am 16. August 1815 in Castelnuovo d'Asti im Piemont geboren. Er verlor seinen Vater bereits in sehr jungen Jahren und wuchs in bescheidenen familiären Verhältnissen auf, geprägt von harter Arbeit, wirtschaftlichen Schwierigkeiten und dem tiefen Glauben seiner Mutter Margarita Occhiena.

Schon in seiner Jugend empfand er eine besondere Sorge um die christliche Erziehung der Jungen und Jugendlichen, insbesondere jener, die unter schwierigen Bedingungen lebten. In einer Zeit großer gesellschaftlicher Umbrüche kamen zahlreiche junge Menschen auf der Suche nach Arbeit in die Städte und waren dort häufig Armut, Ausbeutung, Kriminalität und dem Verlust ihrer familiären und religiösen Bindungen ausgesetzt.

Don Bosco verstand, dass es nicht genügte, junge Menschen zurechtzuweisen, wenn sie Fehler machten. Man musste ihnen nahekommen, ihr Vertrauen gewinnen, sie in der christlichen Wahrheit unterweisen und ihnen ein Umfeld bieten, in dem sie menschlich und geistlich wachsen konnten.

Seine Erziehungsmethode, die als Präventivsystem bekannt wurde, stützte sich insbesondere auf Vernunft, Religion und liebevolle Zuwendung. Das bedeutete nicht, auf Disziplin zu verzichten, sondern den jungen Menschen zu helfen, das Gute zu verstehen, es zu lieben und sich frei dafür zu entscheiden.

Im Mittelpunkt seines Wirkens standen das Gebet, die Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria, der häufige Empfang des Bußsakramentes, die Eucharistie und die Sorge um das ewige Heil der Seelen.

Don Bosco betrachtete die Religion nicht als Schmuck, den man der Erziehung hinzufügen konnte, wenn noch Zeit übrig war. Er verstand sie vielmehr als das Fundament, das es ermöglicht, die Freiheit auszurichten, das Gewissen zu bilden und dem menschlichen Leben einen tiefen Sinn zu geben.

Deshalb dürfen seine Warnungen vor Ablenkungen nicht als Beschwerden eines Erwachsenen verstanden werden, der sich darüber ärgert, dass junge Menschen Vergnügen suchen. Seine Sorge war wesentlich ernster: Er fürchtete, dass das, was die Jugendlichen verlockte, sie schließlich von den Gnadenmitteln entfernen könnte, die ihnen helfen sollten, in der Freundschaft mit Gott zu leben.

In seinen Traumerzählungen erscheinen häufig symbolische Bilder, Szenen geistlicher Kämpfe und Warnungen, die an die Erziehungsgemeinschaft des Oratoriums von Valdocco in Turin gerichtet waren.

Dennoch ist eine wichtige Unterscheidung erforderlich. Die Träume Don Boscos gehören zu einer sehr bekannten geistlichen Überlieferung, aber jeder einzelne Bericht muss unter Berücksichtigung seiner historischen Überlieferung, seines Zusammenhangs und seines Inhalts untersucht werden. Nicht jeder Traum muss als übernatürliche Prophezeiung im strengen Sinne betrachtet werden, und seine Auslegung berechtigt uns nicht zu der Behauptung, jedes Detail kündige ein bestimmtes zukünftiges Ereignis an.

Die Größe seiner Lehre hängt nicht davon ab, ob wir jedes Bild mit einer späteren Erfindung in Verbindung bringen können. Ihr pastoraler Wert liegt auch in ihrer Fähigkeit, die menschlichen Kämpfe jeder Epoche zu erhellen.

Und genau hier beginnt unsere Betrachtung über die Laterne.

2. Der Traum von der Zauberlaterne: Eine beunruhigende Szene in der Kirche

Die Erzählung, die als Die Zauberlaterne bekannt ist, wird in den Sammlungen der Träume Don Boscos überliefert. Die unter diesem Titel verbreitete Fassung wird auf den 1. Mai 1865 datiert und findet sich in den Memorie Biografiche, Band VIII, Seiten 115–116.

Die Szene ist einfach, aber voller Bedeutung.

Don Bosco befindet sich in einer Kirche voller junger Menschen. Er beobachtet, dass sich nur wenige von ihnen dem Altar nähern, um die heilige Kommunion zu empfangen. In der Nähe

der Kommunionbank am Hochaltar erscheint eine Gestalt mit einem bedrohlichen Aussehen, die in der Erzählung mit dämonischen Zügen beschrieben wird.

Die Gestalt hält eine Zauberlaterne in der Hand und benutzt sie, um den Jugendlichen verschiedene Bilder zu zeigen.

Einigen präsentiert sie lebhafte Freizeitaktivitäten und Spiele, die sie besonders anziehend finden. Anderen zeigt sie verlorene Spiele oder zukünftige Siege. Manche sehen ihren Heimatort, ihre Felder, ihre Spazierwege und vertraute Plätze. Andere sehen ihre Studien, ihre Bücher und die Angelegenheiten, die ihren Alltag bestimmen.

Auch Früchte, Süßigkeiten, Wein, Familienangehörige, Freunde, sündhafte Szenen und Geld, das nicht abgegeben worden war, erscheinen.

Jeder Jugendliche findet etwas, das seine Aufmerksamkeit fesseln kann. Die Bilder sind nicht für alle gleich, denn auch die Menschen haben unterschiedliche Neigungen, Wünsche und Schwächen.

Einige fühlen sich von Vergnügungen angezogen. Andere von der Nostalgie. Manche vom Erfolg. Wieder andere von materiellen Freuden oder von Dingen, die ihre ungeordneten Leidenschaften nähren.

Das Ergebnis ist jedoch immer dasselbe: Die Jugendlichen bleiben von dem fasziniert, was sie sehen, und vergessen, sich dem heiligen Tisch des Herrn zu nähern.

Die Gestalt muss sie nicht körperlich aus der Kirche vertreiben. Sie muss weder den Altar umstürzen noch die Feier der heiligen Messe verhindern. Es genügt, ihre Blicke und Gedanken zu beschäftigen.

Darin liegt die Kraft dieses Bildes.

Die Jugendlichen sind weiterhin dort, aber ihre Aufmerksamkeit ist bereits erobert worden. Sie befinden sich in der Nähe heiliger Dinge, beschäftigen sich jedoch mit anderen. Die Möglichkeit, sich Christus zu nähern, bleibt bestehen, obwohl sie sich von dem ablenken lassen, was ihnen die Laterne bietet.

Die dem Traum zugeschriebene Botschaft Don Boscos ist eindeutig: Der Teufel versucht, die Jugendlichen abzulenken, um sie von den heiligen Sakramenten fernzuhalten. Die vorgeschlagene Antwort besteht darin, diese Faszination zu durchbrechen, den Blick zum Kreuz zu erheben und sich daran zu erinnern, wie wichtig es ist, Jesus nahe zu bleiben.

Wir dürfen ein Detail nicht übersehen: Die Laterne zwingt die Jugendlichen nicht, hinzusehen. Sie verführt sie dazu.

So beginnt häufig auch die Ablenkung. Nur selten tritt sie als ausdrückliche Absage an Gott auf. Oft kommt sie als etwas Verlockendes, Unschuldiges, Dringendes oder scheinbar Notwendiges daher.

„Nur einen Augenblick."

„Ich schaue mir nur kurz etwas an."

„Danach werde ich beten."

„Wenn dieses Video vorbei ist, kehre ich zu dem zurück, was ich gerade getan habe."

„Jetzt habe ich keine Zeit zum Beten, aber später werde ich das nachholen."

Immer wieder verdrängt das Zweitrangige das Wesentliche. Und wenn wir es bemerken, ist die Zeit bereits vergangen.

Die Laterne aus dem Traum ist gerade deshalb so mächtig, weil sie nicht gefährlich erscheinen muss. Ihre Anziehungskraft genügt.

3. Hat der heilige Johannes Bosco die Ankunft der Smartphones vorausgesagt?

Dies ist die Frage, die den Traum zu einem Thema von außergewöhnlicher Aktualität macht.

Als der heilige Johannes Bosco im Jahr 1865 diese Szene schilderte, waren Mobiltelefone noch weit davon entfernt, Wirklichkeit zu werden. Die Technologie seiner Zeit unterschied sich grundlegend von unserer heutigen. Die Zauberlaterne ermöglichte jedoch bereits damals die Projektion von Bildern und konnte die Neugier derjenigen wecken, die sie betrachteten.

Heute verfügen wir über Geräte, die diese Funktion in einem Ausmaß erfüllen, das sich ein Mensch des 19. Jahrhunderts niemals hätte vorstellen können. Ein Smartphone kann Videos, Fotografien, Gespräche, Nachrichten, Spiele, Filme, Live-Übertragungen und individuell zusammengestellte Inhalte anzeigen.

In gewisser Weise tragen wir ein kleines Fenster zu einem ganzen Universum in unserer

Tasche.

Deshalb erkennen so viele Menschen, wenn sie den Traum Don Boscos kennenlernen, unmittelbar eine Ähnlichkeit zwischen jener Laterne und den heutigen Smartphones. Der Vergleich ist besonders aufschlussreich, weil er sich nicht auf das äußere Erscheinungsbild der beiden Instrumente beschränkt, sondern auch die Art und Weise betrifft, wie sie unsere Aufmerksamkeit beeinflussen können.

Doch wir müssen die Frage mit theologischer und historischer Genauigkeit formulieren.

Wir verfügen über keine ausreichende Grundlage für die Behauptung, Don Bosco habe jene Laterne ausdrücklich mit den zukünftigen Mobiltelefonen identifiziert. Die Deutung, die beide miteinander verbindet, ist eine zeitgenössische Anwendung der Lehre des Traumes und keine historisch nachgewiesene Identifizierung.

Das mindert seine Bedeutung keineswegs. Im Gegenteil: Es ermöglicht uns, eine noch tiefere Botschaft zu entdecken.

Wenn sich die Warnung Don Boscos darauf beschränken würde, ein bestimmtes technisches Gerät anzukündigen, wäre ihre Bedeutung von der Erfindung dieses Gerätes abhängig. Wenn wir dagegen verstehen, dass die Laterne sinnbildlich für alles steht, was unsere Aufmerksamkeit fesselt und uns von dem Guten entfernt, das wir verwirklichen sollten, kann ihre Botschaft viele unterschiedliche Situationen erhellen.

Das Problem besteht nicht ausschließlich in der Existenz eines Bildschirms. Das Problem entsteht dann, wenn die Faszination für das, was wir sehen, schließlich darüber bestimmt, was wir tun, was wir begehren und welchen Dingen wir Bedeutung beimessen.

Die moderne Laterne passt in unsere Handfläche

Denken wir an eine alltägliche Situation.

Ein Mensch nimmt sich vor, den heiligen Rosenkranz zu beten. Er kniet nieder, beginnt mit den ersten Gebeten und erinnert sich plötzlich daran, dass noch eine Nachricht unbeantwortet ist. Er nimmt das Telefon zur Hand, um sie schnell zu beantworten.

Beim Antworten sieht er eine Benachrichtigung. Diese führt ihn zu einem Beitrag. Der Beitrag enthält ein Video. Das Video erinnert ihn an eine andere Angelegenheit, die er nachschlagen möchte. Anschließend erscheint eine Nachricht, und schließlich entdeckt er einen Kommentar, der seine Neugier weckt.

Als er wieder auf die Uhr schaut, sind zwanzig Minuten vergangen.

Vielleicht hat er nichts Schlechtes gesehen. Vielleicht hat er berechtigte Nachrichten beantwortet, nützliche Informationen gelesen und vollkommen harmlose Inhalte betrachtet. Dennoch ist das Gebet, das er verrichten wollte, verdrängt worden.

Die Laterne musste ihm nichts Böses zeigen. Es genügte, ihm etwas zu zeigen, das in diesem Augenblick anziehender erschien, als in der Gegenwart Gottes gesammelt zu bleiben.

Das ist eines der Paradoxe unserer Zeit: Wir verfügen über immer mehr Möglichkeiten zur Kommunikation und erleben dennoch größere Schwierigkeiten, den Menschen, die uns gegenüberstehen, wirklich unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Wir können über das Telefon auf ganze Bibliotheken zugreifen und verbringen dennoch Stunden mit Inhalten, die unseren Geist kaum bereichern. Wir können das Internet nutzen, um den Glauben besser kennenzulernen, und schließlich eine endlose Abfolge religiöser Kontroversen konsumieren.

Wir können dieselben Instrumente aber auch dazu verwenden, zu beten, die Heilige Schrift zu lesen, eine Predigt anzuhören, den Katechismus zu studieren oder an einem Apostolat teilzunehmen.

Die Technologie allein bestimmt also nicht das moralische Ergebnis. Entscheidend sind der Gegenstand ihrer Nutzung, die Absicht, die Umstände und die Auswirkungen auf unser Leben.

Dasselbe Telefon, das uns während des Gebets ablenkt, kann die Texte des Messbuches, eine Bibel, das Stundengebet, eine Anwendung zum Beten des Rosenkranzes oder einen Vortrag zur Glaubensbildung enthalten.

Die entscheidende Frage lautet nicht nur, welches Gerät wir in den Händen halten, sondern wer unsere Aufmerksamkeit beherrscht und auf welches Ziel wir sie ausrichten.

Das eigentlich Beunruhigende: Die Personalisierung der Versuchung

Im Traum zeigt die Laterne nicht allen Jugendlichen genau dasselbe. Jeder sieht das, was ihn besonders anzieht.

Diese Besonderheit ermöglicht einen besonders aufschlussreichen Vergleich mit den heutigen digitalen Plattformen.

Viele Internetdienste verwenden Empfehlungssysteme, die Inhalte anhand der Interaktionen jedes einzelnen Nutzers auswählen. Was ein Mensch auf seinem Bildschirm sieht, kann sich

erheblich von dem unterscheiden, was auf dem Bildschirm eines anderen erscheint.

Digitale Systeme können lernen, welche Beiträge das größte Interesse hervorrufen, welche Videos den Nutzer am längsten beschäftigen oder welche Themen ihn dazu bewegen, weiterzusuchen.

Wir dürfen Algorithmen keine dämonischen Absichten zuschreiben und auch nicht behaupten, jede Plattform verfolge zwangsläufig ein moralisch schlechtes Ziel. Ihre Funktionsweise hängt davon ab, wie sie entwickelt wurden und welche Interessen hinter ihnen stehen.

Wir können jedoch eine praktische Ähnlichkeit erkennen: Der Nutzer erhält Inhalte, die mit seinen Vorlieben, seinen Sorgen, seinen Wünschen und seinen Schwächen in Verbindung stehen.

Wer sich für Sport begeistert, bekommt möglicherweise ständig Ergebnisse, Diskussionen und sportliche Kontroversen angezeigt. Wer gerne einkauft, sieht vielleicht ununterbrochen Angebote und Neuheiten. Wer Unterhaltung sucht, findet eine scheinbar endlose Kette von Videos.

Und wer sich von Neugier, Eitelkeit, Zorn oder Unkeuschheit beherrschen lässt, kann auf Reize stoßen, die genau diese Neigungen nähren.

Die Laterne des Traumes wird so zu einem hilfreichen Bild, um uns eine persönliche Frage zu stellen: Welche Inhalte fesseln meine Aufmerksamkeit, weil sie meinen besten Interessen dienen, und welche tun es, weil sie meine Schwächen nähren?

Es genügt nicht zu sagen, dass uns etwas gefällt. Wir müssen uns fragen, ob diese Vorliebe uns hilft, in Tugend, Erkenntnis, Nächstenliebe und Selbstbeherrschung zu wachsen.

4. Der Traum und die heilige Kommunion: Der Mittelpunkt der Warnung

Ein entscheidendes Detail dürfen wir nicht aus den Augen verlieren: Die Szene des Traumes spielt sich in einer Kirche ab, und die Ablenkung hält viele Jugendliche davon ab, sich der heiligen Kommunion zu nähern.

Dieser Umstand ist für die Auslegung der Warnung aus Sicht der traditionellen katholischen Theologie von grundlegender Bedeutung.

Don Bosco stellt nicht einfach einige Jugendliche dar, die ihre Zeit verschwenden. Die Szene zeigt, wie eine zweitrangige Anziehungskraft etwas verdrängen kann, dessen geistliche Bedeutung unvergleichlich größer ist.

Die Eucharistie ist nach katholischem Glauben kein leeres Symbol und auch keine rein gefühlsmäßige Darstellung des Letzten Abendmahls. Sie ist das Sakrament, in dem Christus unter den Gestalten von Brot und Wein wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig ist.

Das Konzil von Trient hat diese wirkliche Gegenwart Jesu Christi feierlich gelehrt. Die katholische Lehre bekennt, dass durch die Konsekration die gesamte Substanz des Brotes in den Leib Christi und die gesamte Substanz des Weines in sein Blut verwandelt wird, während die sakramentalen Gestalten bestehen bleiben.

Deshalb nimmt die Eucharistie einen zentralen Platz im Leben der Kirche ein.

In ihr wird das Opfer Christi sakramental gegenwärtig. Sie bezeichnet und bewirkt die Einheit seines mystischen Leibes und nimmt das himmlische Hochzeitsmahl vorweg. Die heilige Kommunion nährt das übernatürliche Leben des Christen und stärkt seine Vereinigung mit unserem Herrn.

Der heilige Paulus schreibt:

> *„Der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, ist er nicht Teilhabe am Blut Christi? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht Teilhabe am Leib Christi?“*

— 1 Korinther 10,16.

Die Frage, die der Traum aufwirft, ist daher von tiefgreifender Bedeutung: Was geschieht, wenn wir zulassen, dass weniger wichtige Dinge uns von den Gnadenmitteln entfernen, die Gott zu unserer Heiligung bereithält?

Natürlich stellt nicht jede Ablenkung eine Todsünde dar, und nicht jedes Fernbleiben von der Kommunion ist die Folge einer Versuchung. Es gibt berechtigte Gründe, nicht zur Kommunion zu gehen: Ein Mensch muss sich möglicherweise besser vorbereiten, befindet sich in einer Situation, die eine moralische Unterscheidung erfordert, oder ist nicht in der Lage, das Sakrament würdig zu empfangen.

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass niemand verpflichtet ist, bei jeder heiligen Messe die Kommunion zu empfangen. Die bewusste, ehrfürchtige und fruchtbare Teilnahme an der Liturgie bemisst sich nicht ausschließlich daran, ob jemand körperlich zum Altar tritt.

Die Botschaft des Traumes richtet sich vielmehr gegen eine andere Wirklichkeit: die Gefahr, das sakramentale Leben freiwillig zu vernachlässigen oder aufzugeben, weil wir uns von vergänglichen Dingen faszinieren lassen.

Wenn ein Mensch das Gebet, die Beichte, die christliche Glaubensbildung und die Teilnahme am Leben der Kirche systematisch vernachlässigt, weil er stets etwas Unterhaltsameres findet, kann seine Beziehung zu Gott allmählich geschwächt werden.

Dies geschieht nicht unbedingt von einem Tag auf den anderen. Häufig beginnt der geistliche Niedergang mit kleinen Unterlassungen, die sich so lange wiederholen, bis sie zur Gewohnheit werden.

Heute kann ich nicht beten, weil ich müde bin.

Morgen lese ich das Evangelium nicht, weil ich zu viele Dinge nachschauen muss.

Übermorgen versäume ich eine geistliche Übung, weil ich lieber mit einer unterhaltsameren Tätigkeit weitermachen möchte.

Danach beginnt uns das Gebet als eine lästige Pflicht zu erscheinen, während die Ablenkungen als etwas Notwendiges wahrgenommen werden.

Die Laterne leuchtet weiter, und die Seele gewöhnt sich daran, in eine andere Richtung zu schauen.

Was bedeutet es also, die Laterne zu zerbrechen?

Es bedeutet nicht, das Telefon zu zerstören, alle technischen Fortschritte abzulehnen oder sich vollständig von der Welt abzuschotten.

Es bedeutet, die Herrschaft über unsere Aufmerksamkeit zurückzugewinnen und unsere Gewohnheiten gemäß der Wahrheit des Glaubens zu ordnen.

Wenn das Telefon uns am Beten hindert, müssen wir Grenzen setzen. Wenn es uns wiederholt zu sündhaften Inhalten führt, müssen wir diesen Zugang unterbrechen. Wenn es dazu führt, dass wir unsere familiären, beruflichen oder religiösen Pflichten vernachlässigen,

müssen wir seine Nutzung verändern.

Und wenn das Problem in einer inneren Neigung liegt – Eitelkeit, ungeordnete Neugier, Neid, Wollust oder das ständige Verlangen nach Anerkennung –, wird es nicht genügen, das Gerät zu wechseln. Dann müssen wir an unserem Herzen arbeiten.

Das Bild Don Boscos lädt uns ein, den Blick zum Kreuz zu erheben. Nicht um alles Geschaffene zu verachten, sondern um uns daran zu erinnern, dass nichts Geschaffenes den Platz Gottes einnehmen darf.

5. Die Theologie der Ablenkung: Wenn das Zweitrangige den Platz des Wesentlichen einnimmt

Um diese Frage zu vertiefen, sollten wir drei Wirklichkeiten unterscheiden, die wir häufig miteinander verwechseln: die unwillkürliche Ablenkung, die gewohnheitsmäßige Zerstreuung und die bewusst gesuchte Ablenkung.

Diese Unterscheidung ist wichtig, denn die katholische Morallehre beurteilt nicht alle Handlungen auf dieselbe Weise. Die persönliche Verantwortung hängt unter anderem von der Kenntnis, der Zustimmung, dem Gegenstand der Handlung und ihren Umständen ab.

Die unwillkürliche Ablenkung

Der menschliche Geist kann nicht den ganzen Tag über vollkommene Konzentration aufrechterhalten. Während wir beten, können Erinnerungen, Sorgen, Bilder oder Gedanken auftauchen, nach denen wir nicht gesucht haben.

Ein Mensch kann vor dem Allerheiligsten stehen und sich plötzlich an ein familiäres Problem erinnern. Er kann den Rosenkranz beginnen und feststellen, dass seine Gedanken zu einer noch ausstehenden Aufgabe abgeschweift sind.

Das bedeutet nicht automatisch, dass er sündigt.

In der geistlichen Tradition der Kirche wird zwischen dem Erleiden einer Ablenkung und dem freiwilligen Einwilligen in sie unterschieden. Dass ein Gedanke auftaucht, bedeutet nicht, dass wir ihn gewählt, gebilligt oder bewusst genährt haben.

Deshalb sollten wir unseren Geist nicht zwanghaft kontrollieren und nicht zu dem Schluss kommen, ein Gebet sei wertlos, weil wir keine vollkommene Konzentration bewahren

konnten.

Der Herr kennt unsere Schwäche. Ein demütiges Gebet, das mit Ausdauer dargebracht wird und von dem vernünftigen Bemühen begleitet ist, zu Gott zurückzukehren, kann sehr verdienstvoll sein.

Wenn wir feststellen, dass wir abgeschweift sind, ist die einfachste Antwort meistens die beste: Wir kehren ruhig zum Gebet zurück.

Ohne uns selbst zu verärgern. Ohne jeden unwillkürlichen Gedanken zum Anlass für Angst zu machen. Ohne unseren Vorsatz aufzugeben, zu beten.

Die gewohnheitsmäßige Zerstreuung

Etwas anderes ist es, wenn wir uns daran gewöhnen, ständig zerstreut zu leben.

Wir wechseln von einer Benachrichtigung zur nächsten, lesen ununterbrochen Nachrichten, springen alle paar Minuten von einer Tätigkeit zur anderen und fühlen uns unwohl, wenn es nichts zu betrachten gibt.

Mit der Zeit stellen wir vielleicht fest, dass es uns schwerfällt, eine ganze Seite zu lesen, einem Menschen zuzuhören, ohne auf das Telefon zu schauen, oder einige Minuten in Stille zu verweilen.

Es ist nicht notwendig, alle diese Auswirkungen auf eine einzige Ursache zurückzuführen. Müdigkeit, Stress, Sorgen, das berufliche Umfeld und viele andere Faktoren beeinflussen ebenfalls unsere Aufmerksamkeit.

Aber die Gewohnheit, ständig nach neuen Reizen zu suchen, kann die Fähigkeit zur anhaltenden Aufmerksamkeit und zur inneren Sammlung erschweren.

Aus geistlicher Sicht ist das bedeutsam, weil das innere Leben eine gewisse Fähigkeit voraussetzt, innezuhalten, zuzuhören, nachzudenken und das eigene Gewissen zu erkennen.

Der Glaube besteht nicht nur darin, religiöse Informationen zu erhalten. Viele Gebete zu kennen, zahlreiche katholische Artikel zu lesen oder eine große Anzahl von Videos mit Predigern anzusammeln, bedeutet nicht zwangsläufig, in Freundschaft mit Gott zu leben.

Die Vernunft muss die Wahrheit erkennen, der Wille muss das Gute wählen, und das Herz muss lernen, das zu lieben, was wirklich liebenswert ist.

Wenn wir ständig von einem Reiz zum nächsten springen, laufen wir Gefahr, die Ansammlung von Informationen mit der Bildung unserer Seele zu verwechseln.

Die bewusst gesuchte Ablenkung

Schließlich gibt es eine dritte Situation: wenn wir uns bewusst für eine Tätigkeit entscheiden, von der wir wissen, dass sie uns von einer wichtigen Pflicht abhält oder uns absichtlich der Sünde aussetzt.

Nicht jede ausgedehnte Nutzung des Telefons ist sündhaft. Nicht jedes Vergnügen ist ungeordnet. Nicht jede Neugier ist schuldhaft.

Erholung, Unterhaltung und Kommunikation sind legitime Güter. Die christliche Moral verlangt kein Leben ohne Freude, Freundschaften oder Unterhaltung.

Das Problem entsteht dann, wenn wir bewusst etwas wählen, von dem wir wissen, dass es dem moralisch Guten widerspricht, oder wenn wir einer zweitrangigen Tätigkeit freiwillig den Platz einräumen, der einer schwerwiegenden Verpflichtung zukommt.

Denken wir beispielsweise an jemanden, der seine Kinder bewusst vernachlässigt, um stundenlang bedeutungslose Inhalte anzusehen; an jemanden, der soziale Netzwerke nutzt, um einen anderen Menschen zu verleumden; an jemanden, der absichtlich pornografische Inhalte sucht; oder an jemanden, der seine Verpflichtungen regelmäßig vernachlässigt, um einer unstillbaren Neugier nachzugehen.

In solchen Situationen genügt es nicht, von mangelnder Konzentration zu sprechen. Es ist notwendig, die moralische Verantwortung zu untersuchen und gegebenenfalls die Sünde anzuerkennen, Reue zu zeigen und die erforderliche Hilfe zu suchen.

Der Traum Don Boscos kann uns gerade dabei helfen, diese Gewissenserforschung vorzunehmen: nicht um uns wegen jedes flüchtigen Gedankens zu verurteilen, sondern um zu entdecken, welche Entscheidungen wir treffen und wohin sie uns führen.

6. „Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“: Die Lehre unseres Herrn

Die Heilige Schrift bietet einen entscheidenden Schlüssel zum Verständnis des Zusammenhangs zwischen Aufmerksamkeit, Verlangen und geistlichem Leben.

Unser Herr Jesus Christus lehrt im Matthäusevangelium:

> *„Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“*

— Matthäus 6,21.

Diese Worte beziehen sich nicht unmittelbar auf Smartphones, erhellen aber das Problem, mit dem wir uns beschäftigen, auf wunderbare Weise.

Das, worauf wir gewöhnlich unsere Zeit und Aufmerksamkeit richten, kann etwas darüber offenbaren, was wir lieben, was wir zu verlieren fürchten und worauf wir unsere Hoffnung setzen.

Wenn ein Mensch ständig überprüft, wie viele Reaktionen seine Veröffentlichungen erhalten, sollte er sich vielleicht fragen, wie sehr seine innere Ruhe von der Anerkennung anderer abhängt.

Wenn er ununterbrochen die Nachrichten lesen muss, sollte er vielleicht prüfen, ob er tatsächlich notwendige Informationen sucht oder versucht, eine Unruhe zu lindern, die niemals vollständig verschwindet.

Wenn er nicht einige Minuten ohne Unterhaltung verbringen kann, benötigt er möglicherweise die Fähigkeit zurück, bei sich selbst zu bleiben, seine Sorgen zu erkennen und sie Gott anzuvertrauen.

Wir dürfen keine vorschnellen Schlussfolgerungen ziehen. Ein einzelnes Verhalten offenbart nicht zwangsläufig den inneren Zustand eines Menschen. Ebenso wäre es ungerecht, jemanden wegen seiner umfangreichen Telefonnutzung zu beurteilen, wenn seine Arbeit, seine familiären Verpflichtungen oder seine Kommunikationsbedürfnisse dies erfordern.

Dennoch bleibt die Frage des Evangeliums gültig: Wo ist unser Schatz?

In der Anerkennung durch andere?

In der unmittelbaren Befriedigung unserer Wünsche?

In der Neugier auf alles, was geschieht?

In der Anhäufung von Wissen, das wir nicht in die Praxis umsetzen?

Oder in Gott, im Heil unserer Seele und in der Nächstenliebe?

Die Frage besteht nicht darin, wie viele Stunden wir exakt jeder Tätigkeit widmen, als ließe sich die Heiligkeit mit einer Anwendung berechnen. Entscheidend ist, ob unsere Prioritäten tatsächlich die Rangordnung der Güter widerspiegeln, an die wir zu glauben bekennen.

Ein Christ kann viele Stunden lang ein digitales Werkzeug für seine Arbeit, sein Studium oder die Evangelisierung nutzen und dies auf rechte Weise tun. Ein anderer kann es für weniger Zeit verwenden, aber auf ungeordnete und schädliche Weise.

Entscheidend ist die moralische Ordnung unserer Handlungen und die grundsätzliche Ausrichtung unseres Lebens.

Aufmerksamkeit ist auch eine Form der Liebe

Wenn wir einem anderen Menschen wirklich zuhören, schenken wir ihm unsere Aufmerksamkeit. Wenn wir uns einem Kind widmen, das mit uns sprechen möchte, wenn wir einen Kranken begleiten oder einem leidenden Freund zuhören, vollbringen wir einen konkreten Akt der Gegenwart und der Nächstenliebe.

Ähnliches gilt auf eine eigene Weise für das Gebet.

Nicht weil Gott unsere Aufmerksamkeit benötigt, um zu existieren, sondern weil wir uns bewusst an ihn wenden müssen, um unsere Beziehung zu ihm zu leben.

Das Gebet ist kein Wettbewerb der Konzentration und keine Technik, um einen angenehmen psychologischen Zustand zu erreichen. Es ist ein Akt des ganzen Menschen, der sich Gott zuwendet: um ihn anzubeten, ihm zu danken, ihn um Vergebung zu bitten, seine Hilfe zu erflehen und ihm das eigene Leben darzubringen.

Deshalb sollte die Zeit, die wir dem Gebet widmen, nicht immer nur das sein, was nach allen anderen Tätigkeiten noch übrig bleibt.

Wenn wir nur beten, wenn nichts mehr zu tun ist, laufen wir Gefahr, Gott zum letzten Empfänger unserer Zeit zu machen, obwohl er in Wirklichkeit unser letztes Ziel ist.

Die Laterne Don Boscos zwingt uns dazu, uns zu fragen, ob wir den Dingen ihren angemessenen Platz geben.

7. „Wachet und betet“: Der geistliche Kampf gegen die Zerstreuung

Im Matthäusevangelium finden wir Worte unseres Herrn, die eine wahre Lebensregel für das geistliche Leben darstellen:

> *„Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“*
>
> — Matthäus 26,41.

Jesus spricht diese Worte in Getsemani, als die Jünger nicht in der Lage sind, wach zu bleiben, während er sich darauf vorbereitet, seine Passion anzunehmen.

Der Zusammenhang ist entscheidend. Wir haben es nicht mit einer einfachen Empfehlung zu tun, die Zeit besser einzuteilen. Der Herr spricht von geistlicher Wachsamkeit, Gebet und menschlicher Schwäche in einem Augenblick der Prüfung.

Die christliche Wachsamkeit besteht darin, zu erkennen, dass unsere Freiheit geschwächt werden kann, dass unsere Neigungen nicht immer geordnet sind und dass wir die Gnade Gottes benötigen, um im Guten auszuharren.

Wir dürfen diese Wachsamkeit nicht damit verwechseln, ständig Angst vor allem zu haben, was uns ablenken könnte. Das christliche Leben ist keine zwanghafte Suche nach verborgenen Gefahren.

Wachsam zu sein bedeutet, uns selbst demütig kennenzulernen, die konkreten Gelegenheiten zur Sünde zu erkennen, das zu meiden, von dem wir wissen, dass es uns schadet, und auf die übernatürlichen Gnadenmittel zurückzugreifen, die Gott zu unserer Heiligung eingesetzt hat.

In diesem Sinne können digitale Ablenkungen zu einer konkreten Gelegenheit werden, die Tugend zu üben.

Wenn wir das Telefon beiseitelegen, um jemandem zuzuhören, üben wir die Nächstenliebe.

Wenn wir während des Gebets dem Impuls widerstehen, eine Benachrichtigung aufzurufen, üben wir die Selbstbeherrschung.

Wenn wir eine Internetseite schließen, die uns zu sündhaften Gedanken oder Begierden führt, üben wir die Mäßigung.

Wenn wir aufhören, in sozialen Netzwerken zu streiten, um nicht gegen die Nächstenliebe zu verstoßen, üben wir die Klugheit.

Und wenn wir nach einer Ablenkung wieder zu beten beginnen, üben wir die Ausdauer.

Es sind kleine Handlungen, aber gerade durch konkrete und wiederholte Entscheidungen wird das sittliche Leben geformt.

Die Mäßigung: Eine Tugend, die in unserer Zeit besonders notwendig ist

Die katholische Tradition lehrt, dass die Mäßigung die Anziehungskraft sinnlicher Freuden ordnet und ein ausgewogenes Verhältnis im Gebrauch der geschaffenen Güter anstrebt.

Sie zerstört das Verlangen nicht. Sie ordnet es.

Ein maßvoller Mensch kann einen Film genießen, sich mit Freunden unterhalten, Nachrichten lesen oder soziale Netzwerke nutzen, ohne diese Tätigkeiten zu Herren über seinen Willen werden zu lassen.

Die Mäßigung hilft uns, „genug“ zu sagen, wenn eine an sich legitime Tätigkeit beginnt, zu viel Raum einzunehmen. Sie hilft uns auch, das moralisch Schlechte zurückzuweisen, selbst wenn es anziehend erscheint.

Deshalb genügt es nicht, uns zu fragen, ob eine Tätigkeit angenehm ist. Wir müssen uns fragen, ob wir sie in angemessener Weise ausüben und ob sie zum ganzheitlichen Wohl unserer Person beiträgt.

Die Tugend besteht nicht darin, ständig gegen jede Freude anzukämpfen. Sie besteht darin, die legitimen Güter innerhalb der Ordnung zu genießen, die durch die vom Glauben erleuchtete Vernunft vorgegeben ist.

Das Telefon kann dem Guten dienen, darf aber nicht zu unserem Herrn werden.

Unterhaltung kann legitim sein, darf aber nicht unsere Fähigkeit zerstören, unsere Pflichten

zu erfüllen.

Information kann uns helfen, die Welt zu verstehen, darf aber die Weisheit nicht ersetzen.

Und Neugier kann uns zur Erkenntnis führen, aber auch zu einer endlosen Suche nach Neuigkeiten entarten, die uns daran hindert, das zu vertiefen, was wir bereits wissen.

8. Die innere Stille: Warum wir lernen müssen, innezuhalten

Eine der großen geistlichen Schwierigkeiten unserer Zeit besteht darin, dass viele Menschen kaum noch Augenblicke der Stille finden.

Vom Aufstehen bis zum Schlafengehen sind sie möglicherweise von Geräuschen, Bildern, Nachrichten und Reizen umgeben. Das Telefon begleitet sie auf ihren Wegen, bei den Mahlzeiten, in den Ruhepausen und sogar in jenen Augenblicken, die früher dem Nachdenken oder dem Gebet vorbehalten waren.

Die Stille besitzt jedoch in der christlichen Tradition einen tiefen Wert.

Nicht weil Gott nur dann sprechen könnte, wenn äußerlich alles ruhig ist, sondern weil wir lernen müssen zuzuhören, ohne dass jeder Reiz sofort unsere Aufmerksamkeit fordert.

Elija, der Prophet, erlebt im Ersten Buch der Könige eine besonders bedeutsame Szene. Nach dem gewaltigen Sturm, dem Erdbeben und dem Feuer erkennt er die Gegenwart Gottes in einem leisen Säuseln, einem sanften Windhauch oder, je nach Übersetzung, im Klang eines zarten Schweigens.

Der biblische Text sagt:

> *„Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln.“*

— 1 Könige 19,12.

Die Erfahrung des Elija darf nicht auf eine Entspannungstechnik reduziert werden. Die Bibelstelle ist Teil einer Geschichte der Begegnung mit Gott und der Erneuerung des prophetischen Auftrags.

Dennoch bietet sie uns eine Lehre, die wir vorsichtig auf unser Leben anwenden können: Nicht immer ist das Lauteste das Wichtigste, und nicht immer ist das Auffälligste das Wahrste.

Das Evangelium muss nicht ständig mit allen Reizen der Welt konkurrieren, um seinen Wert zu bewahren. Gottes Wahrheit hängt nicht davon ab, dass sie uns spektakulärer erscheint als das neueste Video, das wir gesehen haben.

Manchmal müssen wir aufhören, religiöse Inhalte zu konsumieren, um wirklich über das nachzudenken, was wir gelesen haben. Wir müssen das Buch schließen, den Bildschirm ausschalten und uns fragen, was Gott uns im Licht seines Wortes abverlangt.

Wir können eine hervorragende Predigt über die Nächstenliebe hören und dennoch unseren Angehörigen gegenüber ungeduldig bleiben. Wir können zahlreiche Artikel über die Demut lesen und weiterhin nach Anerkennung suchen. Wir können Gebete in sozialen Netzwerken teilen und die persönliche Zwiesprache mit Gott vernachlässigen.

Die christliche Bildung muss uns zur Umkehr führen und darf sich nicht darauf beschränken, unsere Neugier zu befriedigen.

Die innere Stille ermöglicht es uns, unser Gewissen zu prüfen, unsere Fehler zu erkennen und den konkreten Forderungen des Evangeliums zuzuhören.

Deshalb ist es sinnvoll, während des Tages Zeiten der Stille wiederzugewinnen, auch wenn sie kurz sind. Nicht als beängstigende Verpflichtung, sondern als Gelegenheit, unsere Gedanken zu ordnen und Gott wieder in den Mittelpunkt zu stellen.

Einige Minuten des Gebets ohne Unterbrechungen können zu einer Schule der Freiheit werden.

9. Auch religiöse Dinge können zur Ablenkung werden

Es gibt eine besonders subtile Form der Ablenkung, die einer eigenen Betrachtung bedarf: jene, die unter einem religiösen Anschein auftritt.

Ein Mensch kann Stunden damit verbringen, kirchliche Nachrichten zu lesen, Lehrstreitigkeiten zu verfolgen, Vorträge anzusehen, Zitate von Heiligen zu teilen oder über Glaubensfragen zu diskutieren.

All diese Tätigkeiten können einen legitimen Wert besitzen. Die Glaubensbildung ist notwendig, insbesondere in einer Zeit, in der zahlreiche verwirrende Vorstellungen über Glauben und Moral verbreitet werden.

Aber wir müssen uns fragen, ob das Wissen, das wir erwerben, uns tatsächlich hilft, das Evangelium treuer zu leben.

Es ist möglich, zahlreiche Kontroversen zu kennen und nur wenig Zeit darauf zu verwenden, das eigene Gewissen zu prüfen.

Es ist möglich, öffentlich die Bedeutung des Gebetes zu verteidigen und privat nur sehr wenig zu beten.

Es ist möglich, die Ehrfurcht vor der Liturgie zu verteidigen und denjenigen gegenüber wenig Geduld zu zeigen, die Fehler machen.

Es ist möglich, die Säkularisierung der Gesellschaft anzuprangern und persönlich so zu leben, als hätte Gott zu unseren alltäglichen Gewohnheiten nichts zu sagen.

Die Gefahr liegt nicht darin, sich für die Lehre der Kirche zu interessieren, sondern darin, dieses Interesse als Ersatz für die eigene Bekehrung zu verwenden.

Die christliche Wahrheit ist kein Instrument, um unseren intellektuellen Stolz zu nähren. Sie ist ein Licht, das uns dazu führen soll, die Wirklichkeit anzuerkennen, das Gute zu lieben und unser Leben gemäß dem Willen Gottes zu ordnen.

Der heilige Thomas von Aquin lehrt, dass die Tugend die menschlichen Fähigkeiten vervollkommnet, damit sie ihrer Natur und ihrem Ziel entsprechend handeln. Auf unsere Betrachtung angewandt bedeutet dies, dass das Wissen in ein rechtschaffenes sittliches Leben integriert werden muss.

Es genügt nicht, zu wissen, was gut ist. Wir müssen uns bemühen, es zu tun.

Ebenso genügt es nicht, zu erkennen, was uns ablenkt. Wir müssen konkrete Entscheidungen treffen, um die Ordnung wiederherzustellen.

Die Laterne kann einen religiösen, kulturellen oder intellektuellen Anschein besitzen. Sie kann uns sogar wahre Inhalte zeigen. Wenn sie uns jedoch ständig mit zweitrangigen Dingen beschäftigt hält und uns daran hindert, unsere wesentlichen Pflichten zu erfüllen, müssen wir ihren Platz in unserem Leben überprüfen.

Die Frage bleibt dieselbe: Führt sie uns zu Gott oder hält sie uns so beschäftigt, dass wir ihn vergessen?

10. Der Teufel und die Ablenkungen: Eine besonnene theologische Auslegung

Der Traum Don Boscos stellt die Gestalt, die die Laterne bedient, als dämonische Figur dar. Deshalb ist es notwendig, zu erklären, was dieses Bild nach der katholischen Lehre bedeutet.

Die Kirche lehrt die wirkliche Existenz Satans und der Dämonen, geistiger Geschöpfe, die Gott frei zurückgewiesen haben und sich seinem Heilsplan widersetzen. Der Teufel ist ein Versucher, aber keine Gott gleichgestellte Macht. Seine Macht ist begrenzt, und der endgültige Sieg gehört Jesus Christus.

Es wäre jedoch ein theologischer Fehler, zu behaupten, jede Ablenkung gehe unmittelbar auf ein außergewöhnliches Wirken des Teufels zurück.

Die christliche Tradition erkennt verschiedene Quellen geistlicher Schwierigkeiten an: die menschliche Schwäche, die ungeordneten Neigungen, die äußeren Umstände und die Versuchung durch den Teufel. Diese Wirklichkeiten können miteinander in Wechselwirkung treten, dürfen aber nicht verwechselt werden.

Wenn ein Mensch während des Gebetes abgelenkt wird, weil er müde oder besorgt ist oder eine dringende Verantwortung hat, gibt es keinen Grund zu der Schlussfolgerung, er habe einen außergewöhnlichen dämonischen Angriff erlitten.

Wenn jemand die Gewohnheit entwickelt, ständig sein Telefon zu überprüfen, dürfen wir dieses Verhalten ebenfalls nicht automatisch einem übernatürlichen Eingreifen zuschreiben.

Christliche Unterscheidung verlangt Klugheit.

Das gewöhnliche Wirken der Versuchung benötigt keine außergewöhnlichen Erscheinungen. Es genügt, dass ein Mensch etwas attraktiv findet, das ihn vom Guten entfernt, und sich schließlich freiwillig dafür entscheidet.

Der Traum von der Laterne kann als symbolische Darstellung dieser Dynamik verstanden werden: Die Versuchung präsentiert etwas, das unser Interesse weckt, unseren Willen ablenkt und die Verwirklichung eines höheren Gutes erschwert.

Es ist nicht notwendig, sich vorzustellen, dass hinter jeder Benachrichtigung ein dämonischer Eingriff steht. Es genügt, anzuerkennen, dass die menschliche Freiheit in ungeordneten Gewohnheiten gefangen werden kann und dass der Christ mit Hilfe der Gnade gegen die Sünde kämpfen muss.

Die pastorale Lehre muss zwei Extreme vermeiden.

Das erste besteht darin, jede geistliche Dimension der Versuchung zu leugnen und das Problem auf eine rein technische Frage zu reduzieren.

Das zweite besteht darin, unterschiedslos jede Ablenkung, jeden unwillkürlichen Gedanken und jedes Konzentrationsproblem dem Teufel zuzuschreiben.

Der katholische Glaube lädt uns ein, den geistlichen Kampf anzuerkennen, ohne in Aberglauben zu verfallen oder das Bewusstsein unserer persönlichen Verantwortung zu verlieren.

Die christliche Antwort ist klar: Gebet, Sakramente, Wachsamkeit, Tugend, Gewissensbildung und Vertrauen auf die Gnade Gottes.

11. Die Gefahr, das Leben der anderen zu betrachten

Unter den Bildern, die im Traum Don Boscos erscheinen, befinden sich auch Familienangehörige, Freunde, vertraute Orte und frühere Freizeitbeschäftigungen. Die Laterne zeigt also nicht nur materielle Vergnügungen, sondern auch Erinnerungen, Beziehungen und Szenen, die persönliche Gefühle wecken.

Diese Dimension ermöglicht es uns, über eine der modernen Formen der Ablenkung nachzudenken: ständig darauf zu achten, was andere Menschen tun.

Soziale Netzwerke ermöglichen es uns, mit Angehörigen und Freunden in Kontakt zu bleiben, wichtige Ereignisse kennenzulernen und Erfahrungen auszutauschen. Sie können ein wertvolles Mittel sein, um Einsamkeit zu bekämpfen und menschliche Beziehungen zu stärken.

Sie können aber auch den ständigen Vergleich fördern.

Wir betrachten die Reisen anderer, ihre Feiern, ihre Erfolge, ihre Einkäufe und ihre scheinbar glücklichen Augenblicke. Wir sehen ausgewählte Bilder, sorgfältig vorbereitete

Veröffentlichungen und Ausschnitte aus Lebensgeschichten, die wir nicht vollständig kennen.

Ohne es zu bemerken, können wir beginnen, unser eigenes Leben nach fremden Maßstäben zu beurteilen.

Warum scheinen die anderen glücklicher zu sein?

Warum haben sie mehr Erfolg?

Warum erhalten sie mehr Anerkennung?

Warum kommen ihre Vorhaben voran, während wir Schwierigkeiten erleben?

Dieser Vergleich kann Neid, Unzufriedenheit, Stolz oder Entmutigung nähren.

Aus christlicher Sicht müssen wir uns daran erinnern, dass jeder Mensch eine Berufung und besondere Lebensumstände hat. Das Leben ist kein Wettbewerb, bei dem es darum geht, möglichst viele Reaktionen zu erhalten, mehr Erlebnisse anzusammeln oder zu beweisen, dass wir anderen überlegen sind.

Die christliche Berufung besteht darin, die Heiligkeit unter den konkreten Umständen zu suchen, in denen Gott uns zu leben berufen hat.

Ein Vater, der sich geduldig um seine Kinder kümmert, vollbringt ein Werk von unschätzbarem Wert, auch wenn niemand es im Internet veröffentlicht.

Ein kranker Mensch, der seine Leiden Gott aufopfert, kann eine tiefe Vereinigung mit Christus leben, auch wenn sein Leben weniger spektakulär erscheint als das derjenigen, die ständig ihre Aktivitäten zeigen.

Ein Arbeiter, der seine Pflichten ehrlich erfüllt, ein älterer Mensch, der für seine Familie betet, oder jemand, der sich still um einen Kranken kümmert, können Werke der Nächstenliebe vollbringen, die niemals öffentliche Anerkennung erhalten.

Der Wert eines Lebens bemisst sich nicht an seiner Sichtbarkeit.

Unser Herr erinnert uns im Matthäusevangelium daran, wie wichtig es ist, das Almosengeben und das Gebet nicht aus dem Wunsch nach menschlicher Bewunderung heraus zu verrichten (vgl. Matthäus 6,1–6).

Es geht nicht darum, jede Veröffentlichung zu verbieten oder jede Form von Anerkennung für verdächtig zu halten. Es geht darum, die eigene Absicht zu prüfen: Tun wir das Gute, weil es gut ist, oder weil wir möchten, dass andere uns bewundern?

Die Laterne des Vergleichs kann uns die Dankbarkeit für die empfangenen Gaben rauben und uns von den konkreten Pflichten entfernen, die vor uns liegen.

Manchmal besteht der beste Weg, den inneren Frieden wiederzugewinnen, darin, aufzuhören, das Leben anderer zu betrachten, und sich wieder dem eigenen Leben zuzuwenden.

12. Digitale Unkeuschheit: Wenn der Bildschirm die Leidenschaften nährt

Der Bericht Don Boscos enthält auch sündhafte Szenen unter den Bildern, die in der Laterne erscheinen. Dieses Detail ermöglicht es uns, eine besonders wichtige Frage aus Sicht der katholischen Moral anzusprechen.

Das Internet hat den Zugang zu Inhalten erleichtert, die die Wollust, die Verdinglichung des Menschen und Gewohnheiten fördern können, die der Keuschheit entgegenstehen.

Nicht jedes attraktive Bild ist sündhaft, und das bloße unwillkürliche Auftauchen eines unreinen Gedankens bedeutet keine moralische Zustimmung. Diese Unterscheidung ist wesentlich, um unnötige Skrupel zu vermeiden.

Wenn ein Mensch jedoch bewusst pornografische Inhalte sucht, ungeordnete Fantasien nährt oder andere Menschen zu Objekten sexueller Befriedigung macht, steht er vor einer wirklichen moralischen Frage.

Die katholische Tradition lehrt, dass die Keuschheit die Sexualität in die ganze Person integriert und sie auf die wahre Liebe ausrichtet. Sie bedeutet nicht, den Leib zu verachten oder die Güte der menschlichen Sexualität zu leugnen, sondern sie entsprechend der Würde des Menschen und dem Willen Gottes zu leben.

Die Pornografie stellt ihrer Natur nach die sexuelle Intimität getrennt von der persönlichen Hingabe dar und kann eine Sichtweise fördern, die andere Menschen auf Konsumobjekte reduziert.

Der Bildschirm kann dazu führen, dass der Zugang zu solchen Inhalten unmittelbar, privat und scheinbar folgenlos erscheint. Doch die private Natur einer Handlung hebt ihre

moralische Dimension nicht auf.

Wir müssen auch berücksichtigen, dass manche Menschen zwanghafte Gewohnheiten im Zusammenhang mit dem Konsum pornografischer Inhalte entwickeln und Hilfe benötigen, um die Kontrolle über ihr Verhalten wiederzugewinnen. In solchen Fällen kann es neben geistlicher Begleitung und der Beichte, wenn dies angebracht ist, sinnvoll sein, professionelle psychologische Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Die christliche Antwort darf sich nicht auf die Verurteilung beschränken. Sie muss auch Hoffnung, Begleitung und konkrete Wege der Veränderung umfassen.

Wer mit diesem Problem kämpft, kann zunächst jene Umstände erkennen, die die Versuchung begünstigen, Inhalte und Situationen meiden, die ihn gewöhnlich dorthin führen, technische Grenzen einrichten und ein geordnetes Leben des Gebetes, der Ruhe und der persönlichen Beziehungen wiederaufbauen.

Wenn es zu einem Rückfall kommt, darf man sich nicht der Verzweiflung überlassen. Aufrichtige Reue und Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes ermöglichen einen neuen Anfang.

Die Keuschheit wird nicht allein dadurch erreicht, dass wir bestimmte Bilder meiden. Sie wird dadurch gepflegt, dass wir lernen, andere Menschen als Personen zu betrachten, die nach dem Bild Gottes geschaffen sind, Achtung verdienen und niemals auf bloße Lustobjekte reduziert werden dürfen.

Die Laterne zu zerbrechen bedeutet in diesem Fall, nicht länger bewusst das zu nähren, was unsere Fähigkeit zu lieben verdunkelt.

13. Der Verlust der Zeit: Eine geistliche und moralische Frage

Die Zeit ist eines der einzigartigsten Güter unserer Existenz. Wir können Geld zurückgewinnen, neues Wissen erwerben und manche Beziehungen wiederaufbauen, aber wir können nicht bewirken, dass eine bereits vergangene Stunde genau auf dieselbe Weise zurückkehrt.

Die Heilige Schrift lädt uns ein, die Kürze des Lebens zu erkennen und mit Weisheit zu leben.

Der Psalmist betet:

> *„Unsere Tage zu zählen, lehre uns! Dann gewinnen wir ein weises Herz.“*

— Psalm 90,12 nach der hebräischen Zählung; Psalm 89,12 in der Vulgata.

Diese Bitte bedeutet nicht, dass wir zwanghaft produktiv sein müssen. Ruhe ist notwendig, Erholung ist legitim, und wir sind nicht dazu berufen, jede Minute in eine Aufgabe zu verwandeln.

Die Frage besteht darin, zu lernen, zwischen der Erholung, die uns erneuert, und der Flucht zu unterscheiden, die uns noch zerstreuter zurücklässt; zwischen maßvoller Freizeit und einer Tätigkeit, die schließlich unsere gesamte Aufmerksamkeit beansprucht.

Denken wir an einen Menschen, der nach einem anstrengenden Arbeitstag nach Hause kommt. Er beschließt, sich einige Minuten auszuruhen und sein Telefon anzuschauen. Diese Entscheidung kann vollkommen vernünftig sein.

Wenn sich diese Minuten jedoch regelmäßig in Stunden verwandeln, wenn er weniger schläft als notwendig, seine Familie vernachlässigt und seine religiösen Übungen aufgibt, verdient diese Gewohnheit eine Prüfung.

Nicht weil jede Unterhaltung schlecht wäre, sondern weil die Güter geordnet sein müssen.

Der Christ braucht Zeit zum Arbeiten, Ausruhen, Lieben, sich Bilden, anderen Dienen und zur Begegnung mit Gott.

Wenn eine zweitrangige Tätigkeit den Raum einnimmt, der für die Erfüllung grundlegender Pflichten notwendig ist, muss sich etwas ändern.

Der heilige Paulus schreibt an die Epheser:

> *„Achtet also sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht wie Toren, sondern wie Kluge! Nutzt die Zeit, denn die Tage sind böse.“*

— Epheser 5,15–16.

Diese Mahnung besitzt eine enorme Aktualität.

Die Zeit gut zu nutzen bedeutet nicht, jede Minute mit Pflichten zu füllen. Es bedeutet, im Bewusstsein unserer Berufung zu leben, ohne unsere Freiheit gedankenlos jedem vorübergehenden Reiz auszuliefern.

Ein Augenblick der Ruhe kann gut sein. Ein angenehmes Gespräch kann gut sein. Ein gemeinsam mit der Familie angesehener Film kann gut sein. Das Problem entsteht dann, wenn wir die Fähigkeit verlieren, selbst zu entscheiden, und einfach weiterschauen, weil es immer noch etwas Neues gibt.

Die Zeit ist auch eine Gabe, die wir Gott darbringen können. Wenn wir uns um einen Kranken kümmern, einem Angehörigen zuhören, unsere Kinder erziehen oder unsere Arbeit ehrlich verrichten, können wir unsere christliche Berufung in Tätigkeiten leben, die nicht ausdrücklich religiös erscheinen.

Deshalb besteht die Lösung nicht darin, alle Ablenkungen ohne Unterscheidung durch fromme Tätigkeiten zu ersetzen. Sie besteht darin, unser ganzes Leben gemäß der Liebe zu Gott und zum Nächsten zu ordnen.

14. Wie können wir die Herrschaft über unsere Aufmerksamkeit zurückgewinnen? Ein praktischer geistlicher Leitfaden

Die Betrachtung des Traumes Don Boscos muss zu konkreten Entscheidungen führen. Es würde wenig nützen, die Gefahr der Ablenkungen zu erkennen, wenn wir anschließend genauso weiterleben wie bisher.

Nicht alle Menschen benötigen dieselben Maßnahmen. Manche nutzen ihr Telefon in ausgewogener Weise; andere haben Gewohnheiten entwickelt, die nur schwer zu verändern sind. Deshalb sollten wir mit einer ehrlichen Gewissenserforschung beginnen, ohne uns mit anderen zu vergleichen.

Erste Maßnahme: Geschützte Zeiten des Gebetes festlegen

Es ist sinnvoll, jeden Tag eine konkrete Zeit für das persönliche Gebet vorzusehen und sie,

soweit möglich, vor digitalen Unterbrechungen zu schützen.

Das kann am Morgen sein, bevor die täglichen Verpflichtungen beginnen, oder am Abend, wenn der Tag zu Ende geht.

Während dieser Zeit ist es hilfreich, die Benachrichtigungen stummzuschalten und das Telefon beiseitezulegen, sofern wir es nicht zum Beten benötigen.

Wenn wir eine Gebetsanwendung verwenden, können wir den Inhalt im Voraus vorbereiten, damit die Lektüre eines Gebetes uns nicht dazu verleitet, andere Dienste aufzurufen.

Regelmäßigkeit ist gewöhnlich wichtiger, als mit einer übermäßig langen Gebetszeit zu beginnen, die später nur schwer einzuhalten ist.

Wer noch keine Gebetsgewohnheit besitzt, kann mit zehn Minuten beginnen, in denen er das Evangelium liest, darüber meditiert und mit Gott spricht. Die Zeit kann entsprechend den eigenen Lebensumständen allmählich verlängert werden.

Wichtig ist, Gott einen wirklichen Platz einzuräumen und das Gebet nicht immer auf den Zeitpunkt zu verschieben, an dem alle anderen Tätigkeiten bereits beendet sind.

Zweite Maßnahme: Den Rosenkranz als Schule der Sammlung wiederentdecken

Der heilige Rosenkranz kann uns helfen, unsere Aufmerksamkeit zu erziehen, indem wir das Vaterunser, das Ave Maria und das Ehre sei dem Vater beten und gleichzeitig über die Geheimnisse des Lebens unseres Herrn Jesus Christus und der allerseligsten Jungfrau Maria nachdenken.

Seine Wiederholung ist keine leere Formel. Wenn er im Glauben gebetet wird, begleitet das mündliche Gebet die Betrachtung der Geheimnisse unserer Erlösung.

Ablenkungen sind normal. Die Antwort besteht darin, dem Geheimnis, das wir betrachten, erneut unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wir können uns dabei eines Kruzifixes, eines heiligen Bildes oder eines ruhigen Ortes bedienen. Wir können auch gemeinsam mit anderen beten, sofern uns diese Gemeinschaft hilft, auszuharren.

Wenn wir das Telefon benutzen, um den Gebetstext zu verfolgen, ist es sinnvoll, ihn im Voraus vorzubereiten und während des Rosenkranzes keine anderen Inhalte aufzurufen.

Das Ziel besteht nicht darin, eine vollkommene psychologische Konzentration zu erreichen, sondern mit Ehrfurcht und Vertrauen beharrlich zu beten.

Dritte Maßnahme: Benachrichtigungen begrenzen

Nicht jede Benachrichtigung verdient es, unsere gerade ausgeübte Tätigkeit zu unterbrechen.

Wir können jene Benachrichtigungen deaktivieren, die nicht notwendig sind, feste Zeiten zum Lesen unserer E-Mails und sozialen Netzwerke einrichten und bestimmte Augenblicke für die Beantwortung von Nachrichten reservieren.

Menschen, die aus familiären, beruflichen oder gesundheitlichen Gründen erreichbar bleiben müssen, können diese Maßnahmen ihren Umständen entsprechend anpassen.

Es geht nicht darum, uns von anderen zu isolieren, sondern die Fähigkeit zurückzugewinnen, selbst zu entscheiden, wann wir eine Nachricht beachten und wann wir einer wichtigen Tätigkeit gewidmet bleiben.

Vierte Maßnahme: Das Telefon in den ersten und letzten Augenblicken des Tages vermeiden

Wenn wir den Tag unmittelbar nach dem Aufwachen mit sozialen Netzwerken beginnen, kann unsere Aufmerksamkeit bereits von fremden Sorgen beansprucht werden, bevor wir überhaupt Zeit hatten, unsere eigenen Gedanken zu ordnen.

Ebenso kann es die Ruhe erschweren und die Gewissenserforschung oder das Gebet vor dem Schlafengehen verdrängen, wenn wir die letzte Stunde des Tages damit verbringen, von einem Inhalt zum nächsten zu springen.

Eine Alternative besteht darin, die ersten Minuten des Morgens Gott zu widmen, ihm für den neuen Tag zu danken, ihm den Tag anzuvertrauen und ihm unsere Verpflichtungen zu empfehlen.

Am Abend können wir kurz darüber nachdenken, wie wir gelebt haben, unsere Fehler erkennen, um Vergebung bitten und für die empfangenen Gaben danken.

Es ist nicht notwendig, starre Regeln aufzustellen, die für alle gleichermaßen gelten. Es genügt, eine gewisse Freiheit gegenüber der Gewohnheit zurückzugewinnen, das Telefon

automatisch zu überprüfen.

Fünfte Maßnahme: Nicht nur die Zeit, sondern auch die Inhalte prüfen

Die Zahl der Bildschirmstunden zu verringern kann hilfreich sein, löst aber nicht alle Probleme.

Wir müssen uns auch fragen, welche Inhalte wir konsumieren.

Helfen uns die Inhalte, die wir sehen, die Wirklichkeit besser kennenzulernen?

Führen sie uns zur Wahrheit oder nähren sie ständiges Misstrauen?

Helfen sie uns, andere zu verstehen, oder fördern sie Verachtung?

Ermöglichen sie uns Erholung oder hinterlassen sie uns unruhig?

Bilden sie uns in der Tugend oder nähren sie Leidenschaften, die wir anschließend nur schwer beherrschen können?

Nutzen wir die Netzwerke, um zu evangelisieren und zu dienen, oder um Anerkennung zu suchen und endlos zu streiten?

Diese Prüfung muss aufrichtig und ausgewogen sein. Nicht jeder Inhalt muss unmittelbar zu einer moralischen Verbesserung führen, um legitim zu sein. Dennoch müssen wir auf die gewöhnlichen Auswirkungen unserer Entscheidungen achten.

Sechste Maßnahme: Den persönlichen Umgang miteinander wiedergewinnen

Keine digitale Kommunikation kann die körperliche Gegenwart, ein ruhiges Gespräch oder die Begleitung eines leidenden Menschen vollständig ersetzen.

Wir können familiäre Zeiten ohne Telefone einrichten, unseren Kindern ohne Unterbrechungen zuhören, ältere Menschen besuchen und denen Zeit schenken, die Gesellschaft brauchen.

Wir können die Technologie auch nutzen, um Menschen näherzukommen, die weit entfernt leben, Freundschaften zu pflegen und Menschen zu begleiten, die ihre Wohnung nicht verlassen können.

Entscheidend ist, dass die Medien im Dienst der menschlichen Beziehungen bleiben und nicht die menschlichen Beziehungen den Bildschirmen untergeordnet werden.

Siebte Maßnahme: Die Sakramente und die geistliche Begleitung in Anspruch nehmen

Wenn wir feststellen, dass unsere Ablenkungen mit konkreten Sünden zusammenhängen, müssen wir uns auch aus der Perspektive des sakramentalen Lebens mit ihnen auseinandersetzen.

Das Bußsakrament schenkt die Vergebung Gottes demjenigen, der aufrichtig bereut, bereit ist, die Sünde aufzugeben, und vom Priester die Absolution empfängt.

Die geistliche Begleitung kann uns helfen, Verhaltensmuster zu erkennen, unsere Frömmigkeitsübungen zu ordnen und zwischen gewöhnlichen Schwierigkeiten und Problemen zu unterscheiden, die besondere Aufmerksamkeit erfordern.

Wenn die Nutzung des Telefons zwanghaft wird und Arbeit, Beziehungen, Schlaf oder Alltag erheblich beeinträchtigt, kann es ebenfalls sinnvoll sein, sich an eine qualifizierte Fachkraft zu wenden.

Hilfe zu suchen widerspricht nicht dem Vertrauen auf Gott. Die Gnade hebt nicht die Notwendigkeit auf, die menschlichen Mittel, die uns zur Verfügung stehen, vernünftig einzusetzen.

Achte Maßnahme: Die Gewohnheit ersetzen, statt sie nur zu bekämpfen

Wenn wir eine Tätigkeit beseitigen, die viel Zeit beansprucht, müssen wir entscheiden, womit wir den zurückgewonnenen Raum füllen wollen.

Wenn wir uns das Betrachten des Telefons lediglich verbieten, ohne andere Tätigkeiten aufzunehmen, besteht die Gefahr, dass wir zur alten Gewohnheit zurückkehren, sobald Langeweile aufkommt.

Wir können das Lesen, Spaziergänge, körperliche Bewegung, Gespräche, das Studium, den Dienst an anderen oder das Gebet wiederentdecken.

Nicht jeder Augenblick muss ausgefüllt werden. Auch das Verweilen ohne ständige Reize zu lernen, kann uns helfen, die innere Ruhe zurückzugewinnen.

Das Ziel besteht nicht darin, ständig beschäftigt zu sein, sondern zu lernen, unsere Freiheit zu nutzen, um das zu wählen, was wirklich gut ist.

15. Eine christliche Lebensregel für den Umgang mit Bildschirmen

Die folgenden Vorschläge können als Ausgangspunkt für diejenigen dienen, die ihr digitales Leben aus katholischer Sicht ordnen möchten.

Sieben Vorsätze, um die Herrschaft über die eigene Aufmerksamkeit zurückzugewinnen

1. Den Tag mit einem Gebet beginnen, bevor die sozialen Netzwerke aufgerufen werden.
2. Jeden Tag eine Gebetszeit ohne unnötige Unterbrechungen reservieren.
3. Benachrichtigungen stummschalten, die keine sofortige Aufmerksamkeit erfordern.
4. Während der heiligen Messe das Telefon nicht benutzen, außer wenn es einen wirklichen Grund dafür gibt.
5. Inhalte meiden, die bewusst zur Sünde führen oder schädliche Gewohnheiten nähren.
6. Jeden Tag bewusst Zeit für die Familie oder einen anderen Menschen aufbringen.
7. Den Tag mit einer kurzen Gewissenserforschung und einem Gebet beenden.

Dieser Vorschlag soll weder einen persönlichen geistlichen Lebensplan ersetzen noch eine allgemeingültige Verpflichtung festlegen. Er ist eine Hilfe, um Gewohnheiten zu überprüfen und angemessene Veränderungen vorzunehmen.

Ausdauer ist wichtiger als sofortige Vollkommenheit.

Wenn wir einen der Vorsätze an einem Tag nicht erfüllen, können wir dies anerkennen, aus dem Geschehenen lernen und von Neuem beginnen. Wir müssen nicht jeden Fehler in einen Grund verwandeln, unseren Vorsatz aufzugeben.

Das christliche Leben ist ein Weg der fortwährenden Umkehr, der von der Gnade getragen wird.

16. Was sollten Eltern und Erzieher angesichts der Laterne unserer Zeit tun?

Die Warnung Don Boscos gewinnt besondere Bedeutung, wenn wir an Kinder und Jugendliche denken.

Der Heilige widmete einen großen Teil seines Lebens der Erziehung junger Menschen, weil er verstand, dass die Bildung des Charakters und des Gewissens Zeit, Begleitung und ein geeignetes Umfeld erfordert.

Die Eltern von heute stehen vor einer komplexen Wirklichkeit. Digitale Geräte bieten pädagogische, kreative und soziale Möglichkeiten, setzen Minderjährige aber auch ungeeigneten Inhalten, unerwünschten Kontakten, sozialem Druck und schwer zu kontrollierenden Nutzungsgewohnheiten aus.

Die Antwort sollte weder darin bestehen, ein Gerät ohne Orientierung zu überlassen, noch darin, alles ohne Erklärung zu verbieten.

Kinder müssen schrittweise lernen, die Technologie mit Klugheit, Verantwortung und Selbstbeherrschung zu nutzen.

Durch das eigene Beispiel erziehen

Es ist schwierig, einem Kind beizubringen, dass das Telefon nicht alles beherrschen darf, wenn die Erwachsenen ständig ihre eigenen Bildschirme überprüfen.

Kinder lernen sowohl durch die Regeln, die sie erhalten, als auch durch die Verhaltensweisen, die sie beobachten.

Ein Vater, der das Telefon beiseitelegt, um seinem Kind zuzuhören, vermittelt eine starke Botschaft: Menschen sind wichtiger als Benachrichtigungen.

Eine Familie, die gemeinsam betet, an der heiligen Messe teilnimmt und sich Zeit für Gespräche nimmt, lehrt, dass es Güter gibt, die Aufmerksamkeit und Achtung verdienen.

Das Beispiel verlangt keine perfekte Familie. Es verlangt Aufrichtigkeit, die Bereitschaft, die eigenen Fehler anzuerkennen, und den Willen, sich zu verbessern.

Angemessene Grenzen setzen

Minderjährige benötigen klare Regeln, die ihrem Alter entsprechen. Nutzungszeiten, die Kontrolle der Inhalte und bildschirmfreie Räume können dazu beitragen, ihre Entwicklung zu schützen.

Ebenso wichtig ist es, die Gründe für diese Regeln zu erklären. Das letzte Ziel besteht nicht darin, jede Bewegung des Kindes auf unbegrenzte Zeit zu kontrollieren, sondern ihm zu

helfen, die Fähigkeit zur Selbstbeherrschung zu entwickeln.

Die christliche Erziehung darf keine Menschen hervorbringen, die unfähig sind, Entscheidungen zu treffen, sobald die äußere Kontrolle wegfällt. Sie muss Gewissen bilden, die das Gute erkennen und sich frei dafür entscheiden können.

Lehren, zwischen dem Anziehenden und dem Guten zu unterscheiden

Eine der wichtigsten Lehren des Traumes Don Boscos besteht gerade in dieser Unterscheidung.

Etwas kann anziehend sein, ohne gut für uns zu sein.

Etwas kann uns unmittelbare Freude bereiten und schädliche Folgen haben.

Etwas kann beliebt sein und dennoch keinen wirklichen Wert besitzen.

Etwas kann dringend erscheinen und doch unwichtig sein.

Junge Menschen müssen lernen, kritisch zu prüfen, was sie sehen, Überzeugungsstrategien zu erkennen und zu verstehen, dass nicht alles, was auf einem Bildschirm erscheint, ihre Zeit verdient.

Diese Erziehung muss auch die Achtung vor der Menschenwürde, die Keuschheit, die Klugheit in der Kommunikation und die Verantwortung für veröffentlichte Inhalte umfassen.

Die christliche Erziehung nicht auf Angst reduzieren

Das Bild des Teufels im Traum kann junge Menschen beeindrucken, doch die christliche Erziehung darf nicht ausschließlich auf der Erzeugung von Furcht beruhen.

Don Bosco wusste, dass die Erziehung Vernunft, Religion und liebevolle Zuwendung erfordert. Kinder müssen verstehen, dass die Tugend keine willkürliche Einschränkung darstellt, sondern ein Weg zu einer vollkommeneren Freiheit ist.

Das Ziel besteht nicht darin, dass sie alle Geräte fürchten. Sie sollen lernen, sie zu benutzen, ohne zu ihren Sklaven zu werden.

Wir wollen keine jungen Menschen, die aus Angst jede Technologie ablehnen, sondern Menschen, die erkennen können, wann ein Werkzeug dem Guten dient und wann es

notwendig ist, sich davon abzuwenden.

Die christliche Antwort auf die Ablenkungen ist nicht die Verachtung der Welt, sondern die Ordnung der Güter gemäß der Wahrheit.

17. Die Kirche, die Evangelisierung und die Technologie: Kann die Laterne zu einem Instrument des Apostolats werden?

Es wäre ein Fehler, daraus zu schließen, dass die Technologie uns nur von Gott entfernen kann.

Dieselben Medien, die uns ablenken können, können auch der Evangelisierung, der Glaubensbildung und dem gemeinschaftlichen Gebet dienen.

Ein Mensch, der weit entfernt von seiner Pfarrei lebt, kann eine Übertragung der heiligen Messe verfolgen, wenn es ihm nicht möglich ist, persönlich daran teilzunehmen. Ein Kranker kann von seinem Zimmer aus Gebete der Kirche hören. Ein Katholik kann den Katechismus studieren, Dokumente des Lehramtes lesen, das Leben der Heiligen kennenlernen und dank digitaler Hilfsmittel die Heilige Schrift vertiefen.

Soziale Netzwerke ermöglichen es ebenfalls, das Evangelium zu verkünden, katholische Lehren zu verbreiten und Menschen zu begleiten, die Antworten auf ihre Fragen über den Glauben suchen.

Wir dürfen diese Möglichkeiten nicht verachten.

Der apostolische Einsatz der Technologie erfordert jedoch dieselbe Unterscheidung wie jede andere Tätigkeit.

Eine religiöse Veröffentlichung zu verbreiten garantiert nicht, dass wir ein geistlich fruchtbares Werk vollbringen. Die Evangelisierung verlangt Wahrheit, Nächstenliebe, Klugheit und eine aufrichtige Absicht.

Eine Veröffentlichung kann eine richtige Lehre vermitteln und dies auf unnötig aggressive Weise tun. Eine lehrmäßige Diskussion kann mit dem berechtigten Wunsch beginnen, den Glauben zu verteidigen, und schließlich Eitelkeit oder Feindseligkeit nähren.

Ebenso können wir zu viel Zeit darauf verwenden, die Reichweite unserer Veröffentlichungen zu messen, als würden die Zahl der Follower oder die Reaktionen den geistlichen Wert

unserer Arbeit bestimmen.

Die apostolische Sendung bemisst sich nicht ausschließlich an ihrer Sichtbarkeit.

Unser Herr erinnert uns daran, dass der Sämann den Samen ausstreut und dass sein Wachstum nicht allein von der menschlichen Anstrengung abhängt (vgl. Markus 4,26–29). Die Evangelisierung erfordert Arbeit, aber auch Demut und Vertrauen auf das Wirken Gottes.

Die Technologie muss ein Instrument im Dienst der Sendung bleiben und darf nicht zum Maßstab werden, der den Inhalt der Botschaft bestimmt.

Wenn wir soziale Netzwerke nutzen, um andere zu Christus zu führen, müssen wir darauf achten, dass unsere digitale Präsenz, wo es angebracht ist, zu einem wirklichen christlichen Leben hinführt: zum Gebet, zur Teilnahme an den Sakramenten, zur Nächstenliebe, zur Glaubensbildung und zur kirchlichen Gemeinschaft.

Das Ziel besteht nicht darin, Menschen ständig mit unseren Inhalten verbunden zu halten. Es besteht darin, ihnen zu helfen, in der Wahrheit und in der Liebe zu Gott zu wachsen.

Die Laterne ist nicht zwangsläufig ein Feind des Lichtes. Sie kann Wissen vermitteln, Möglichkeiten eröffnen und dem Apostolat dienen. Das Problem beginnt dann, wenn das Werkzeug aufhört, dem Zweck zu dienen, dem es eigentlich dienen sollte.

18. Eine Warnung vor grenzenloser Neugier

Es gibt eine weitere Form der Ablenkung, die besondere Aufmerksamkeit verdient: das Bedürfnis, alles wissen zu müssen.

Die Nachrichten folgen ununterbrochen aufeinander. Jedes Ereignis bringt neue Interpretationen hervor, jede Kontroverse erzeugt Reaktionen, und jede Diskussion scheint eine sofortige Stellungnahme zu verlangen.

Wir können schließlich glauben, alles wissen zu müssen, um die Welt zu verstehen oder unseren Pflichten gerecht zu werden.

Doch kein Mensch kann alle Ereignisse kennen oder auf alle Fragen antworten, die täglich entstehen.

Die Klugheit verlangt, zwischen den Informationen zu unterscheiden, die zur Erfüllung

unserer Pflichten notwendig sind, und jener Neugier, die uns lediglich beschäftigt hält.

Dies ist besonders wichtig, wenn wir religiöse, politische oder gesellschaftliche Nachrichten verfolgen, die Unruhe, Empörung oder Angst hervorrufen.

Es ist legitim, sich über Schwierigkeiten zu informieren, die die Kirche, die Gesellschaft oder besonders schutzbedürftige Menschen betreffen. Ebenso ist es legitim, Ungerechtigkeiten anzuprangern und nach Lösungen zu suchen.

Aber ständig beunruhigenden Nachrichten ausgesetzt zu sein, bedeutet nicht zwangsläufig, verantwortungsvoll zu handeln.

Wir können Stunden damit verbringen, über eine Ungerechtigkeit zu lesen, ohne eine konkrete Handlung vorzunehmen, um den Betroffenen zu helfen. Wir können uns über die Fehler anderer empören und gleichzeitig unsere eigenen Verpflichtungen vernachlässigen.

Information ist wertvoll, wenn sie uns hilft, die Wirklichkeit zu verstehen und klug zu handeln. Sie kann zur Ablenkung werden, wenn sie eine dauerhafte Unruhe nährt, die sich weder in tieferer Erkenntnis noch in Nächstenliebe oder Verantwortung niederschlägt.

Die Tugend der Studierfreudigkeit in der thomistischen Tradition hilft dabei, das Verlangen nach Erkenntnis zu ordnen. Sie verurteilt das Wissen nicht, sondern richtet es auf die Wahrheit aus und verhindert, dass die Neugier zu einer ungeordneten Suche nach Neuigkeiten wird.

Diese Lehre besitzt im digitalen Zeitalter eine enorme Bedeutung.

Wir müssen nicht alles wissen. Wir müssen das, was uns betrifft, ausreichend kennen, unsere Grenzen anerkennen und Zeit den Gütern widmen, die wir wirklich verwirklichen können und sollen.

19. Die Ablenkung als Flucht vor uns selbst

Manchmal suchen wir keinen Bildschirm auf, weil wir etwas Wichtiges zu tun hätten, sondern weil wir nicht allein mit unseren Gedanken bleiben möchten.

Die Stille kann uns Sorgen bewusst machen, denen wir lieber ausweichen würden. Wir erinnern uns vielleicht an ein ausstehendes Gespräch, eine schwierige Entscheidung, einen begangenen Fehler oder eine Beziehung, die wiederhergestellt werden muss.

Die Ablenkung bietet eine unmittelbare Erleichterung: Während wir Inhalte betrachten, müssen wir uns nicht mit dem beschäftigen, was uns beunruhigt.

Dieser Mechanismus ist nicht ausschließlich auf die Technologie beschränkt. Im Laufe der Geschichte hat der Mensch zahlreiche Tätigkeiten genutzt, um der Auseinandersetzung mit sich selbst auszuweichen.

Die ständige Verfügbarkeit von Reizen kann diese Flucht jedoch erleichtern.

Aus geistlicher Sicht verdient diese Wirklichkeit eine behutsame Betrachtung. Nicht jede Suche nach Unterhaltung ist eine Flucht vor dem Inneren, und wir dürfen emotionale Schwierigkeiten nicht ohne Weiteres als moralische Verfehlungen interpretieren.

Es gibt Menschen, die Ruhe, Ablenkung oder Hilfe benötigen, um eine schmerzhafte Situation zu bewältigen. Die christliche Begleitung muss solche Bedürfnisse mit Nächstenliebe anerkennen.

Es ist jedoch ebenfalls wahr, dass die Umkehr eine gewisse Bereitschaft voraussetzt, das eigene Leben aufrichtig zu betrachten.

Die Gewissenserforschung lädt uns dazu ein, uns zu fragen, wie wir gelebt haben, welche Entscheidungen wir korrigieren müssen, wen wir verletzt haben und welche Pflichten wir vernachlässigen.

Das Gebet ermöglicht es uns, Gott unsere Sorgen anzuvertrauen, ohne alles sofort lösen zu müssen.

Das Sakrament der Buße schenkt uns eine Begegnung mit der göttlichen Barmherzigkeit, wenn wir unsere Sünden erkennen und sie bereuen.

Und das Gespräch mit einem vertrauenswürdigen Menschen kann uns helfen, Schwierigkeiten zu bewältigen, die wir allein nicht lösen können.

Die Laterne kann zu einer Form der Flucht werden, wenn wir sie systematisch dazu benutzen, nicht nachzudenken, nicht zu fühlen oder unseren Verantwortlichkeiten nicht begegnen zu müssen.

Sie zu zerbrechen bedeutet in diesem Fall, den Mut zur Wahrheit über uns selbst zurückzugewinnen.

20. Was lehrt uns die Laterne über die menschliche Freiheit?

Hier gelangen wir zu einer zentralen Frage der Moraltheologie: der Freiheit.

Die christliche Freiheit besteht nicht einfach darin, in jedem Augenblick tun zu können, worauf wir gerade Lust haben. Sie besteht in der Fähigkeit, bewusst und verantwortlich das Gute zu wählen.

Ein Mensch kann Zugang zu unzähligen Möglichkeiten haben und dennoch eine sehr eingeschränkte Freiheit erfahren, wenn er seinen Impulsen nicht widerstehen kann.

Er kann über Tausende von Inhalten verfügen und unfähig sein, mit ihrem Konsum aufzuhören.

Er kann behaupten, das Telefon zu benutzen, wann immer er möchte, und dennoch feststellen, dass er automatisch zum Bildschirm greift, selbst wenn er sich vorgenommen hat, es nicht zu tun.

Er kann über zahlreiche Kommunikationsmöglichkeiten verfügen und sich schließlich von den Menschen isolieren, die sich in seiner unmittelbaren Nähe befinden.

Die Fülle an Möglichkeiten garantiert keine innere Freiheit.

Die katholische Tradition lehrt, dass die Tugend unsere Fähigkeit stärkt, das Gute zu wählen. Mäßigung, Klugheit und Starkmut helfen uns, unsere Wünsche zu ordnen, richtig zu urteilen und in guten Entscheidungen auszuharren.

Die Gnade Gottes zerstört unsere Freiheit nicht, sondern heilt und erhebt sie. Deshalb ist der Kampf gegen ungeordnete Gewohnheiten nicht nur eine Frage der Willenskraft: Er gehört auch zu unserem geistlichen Leben.

Das Gebet, die Sakramente, die geistliche Begleitung und die Übung der Tugenden können uns helfen, eine Freiheit zurückzugewinnen, die geschwächt worden ist.

Wir müssen jedoch vermeiden, Menschen vorschnell zu beurteilen, die Schwierigkeiten haben, ihre Technologienutzung zu kontrollieren. Gewohnheiten können komplex sein, und die persönlichen Umstände unterscheiden sich erheblich.

Die angemessene Antwort verbindet Verantwortung, Klugheit, Geduld und verhältnismäßige

Hilfe.

Das Ziel besteht nicht darin, niemals mehr den Wunsch zu verspüren, das Telefon zu überprüfen. Es besteht darin, zu lernen, selbst zu entscheiden, wann wir es benutzen, wozu wir es benutzen und wann wir es beiseitelegen müssen.

Geistlich ausgedrückt bedeutet dies, dass unser Wille nicht jedem Reiz untergeordnet bleiben darf, der vor unseren Augen erscheint.

Die Laterne Don Boscos ist in diesem Sinne eine Einladung, die Herrschaft über unsere eigenen Handlungen zurückzugewinnen.

21. Müssen wir Angst vor Ablenkungen haben?

Die christliche Antwort kann nicht auf Angst reduziert werden.

Es ist notwendig, die Gefahr ungeordneter Gewohnheiten anzuerkennen, aber wir müssen uns auch daran erinnern, dass Gott uns nicht dazu beruft, ständig in Angst vor möglichen Fehlern zu leben.

Unser Herr kennt unsere Schwäche. Das geistliche Leben umfasst Kämpfe, Rückfälle, Zeiten der Trockenheit und Augenblicke, in denen das Gebet schwierig erscheint.

Wir dürfen nicht jede Schwierigkeit als Zeichen göttlicher Verlassenheit interpretieren.

Christliche Ausdauer besteht nicht darin, niemals Ablenkungen zu erleben, sondern darin, weiterhin demütig und vertrauensvoll Gott zu suchen.

Wenn wir während des Rosenkranzes feststellen, dass wir mehrere Minuten lang an andere Dinge gedacht haben, können wir zum betrachteten Geheimnis zurückkehren.

Wenn wir bemerken, dass wir einer digitalen Tätigkeit zu viel Zeit gewidmet haben, können wir unsere Gewohnheiten neu ordnen.

Wenn wir in eine Sünde gefallen sind, können wir bereuen, gegebenenfalls die Beichte aufsuchen und neu beginnen.

Wenn es uns aufgrund gesundheitlicher Probleme, Müdigkeit oder persönlicher Sorgen schwerfällt, die Konzentration aufrechtzuerhalten, können wir unsere Gebetsübungen anpassen und geeignete Begleitung suchen.

Die Heiligkeit ist keine Zurschaustellung psychologischer Vollkommenheit. Sie ist ein Leben der Vereinigung mit Gott, das sich durch die Gnade, den Glauben, die Liebe und die Ausdauer entwickelt.

Deshalb darf die Laterne kein Grund für Schrecken sein, sondern muss ein Aufruf zu Wachsamkeit und Hoffnung werden.

Der Christ ist der Versuchung nicht schutzlos ausgeliefert. Er verfügt über das Wort Gottes, das Gebet, die Sakramente, die Lehre der Kirche, das Beispiel der Heiligen und die Hilfe der christlichen Gemeinschaft.

Und vor allem verfügt er über Jesus Christus, der Sünde und Tod besiegt hat.

22. Das Kreuz gegen den Bildschirm: Die wahre Rangordnung der Güter wiederherstellen

Die dem heiligen Johannes Bosco zugeschriebene Lehre schlägt vor, den Blick zum Kreuz zu erheben.

Dieses Bild enthält eine tiefgreifende Antwort auf das Problem der Ablenkungen.

Das Kreuz erinnert uns daran, dass das menschliche Leben seine Vollendung nicht in der unmittelbaren Befriedigung aller unserer Wünsche findet, sondern in der sich verschenkenden Liebe.

Christus suchte nicht ständig das Bequemste, das Spektakulärste oder das, was ihm die größte Anerkennung verschaffte. Er erfüllte den Willen des Vaters und gab sein Leben für unser Heil hin.

Am Kreuz betrachten wir die bis zum Äußersten gelebte Liebe, den Gehorsam, die Hingabe und den Sieg Gottes über die Sünde.

Deshalb hilft uns das Kreuz, eine Rangordnung der Güter festzulegen.

Nicht alles, was uns anzieht, verdient den ersten Platz. Nicht alles, was uns unterhält, macht uns besser. Nicht alles, was uns unmittelbare Befriedigung verschafft, trägt zu unserem wahren Glück bei.

Der Christ ist berufen, seine Wünsche gemäß der Liebe zu Gott und zum Nächsten zu ordnen.

Das bedeutet nicht, die guten Dinge des Lebens zu verachten. Freundschaft, Erholung, Kultur, Schönheit, Arbeit und legitime Vergnügungen können zu einem vollkommen christlichen Leben gehören.

Aber keines dieser Güter darf zu einem absoluten Wert werden.

Wenn eine Tätigkeit uns daran hindert, eine wichtige Pflicht zu erfüllen, wenn eine Gewohnheit uns vom Gebet entfernt oder wenn ein Vergnügen uns bewusst zur Sünde führt, müssen wir die Ordnung wiederherstellen.

Auf das Kreuz zu schauen bedeutet, sich daran zu erinnern, dass die wahre Liebe manchmal verlangt, auf etwas zu verzichten, das uns anzieht, um das zu wählen, von dem wir wissen, dass es gut ist.

Es bedeutet, das Telefon beiseitezulegen, um einem Angehörigen Aufmerksamkeit zu schenken.

Es bedeutet, auf einen unnötigen Streit zu verzichten, um die Nächstenliebe zu bewahren.

Es bedeutet, eine Internetseite zu schließen, die uns zur Sünde führt.

Es bedeutet, Zeit dem Gebet zu widmen, auch wenn wir versucht sind, es aufzuschieben.

Es bedeutet, demjenigen geduldig zuzuhören, der unsere Hilfe benötigt, obwohl wir lieber mit einer unterhaltsameren Tätigkeit weitermachen würden.

Es sind kleine Entscheidungen, die unsere Lebensweise verändern können.

Das Kreuz beseitigt nicht alle Ablenkungen, aber es erinnert uns daran, was im Mittelpunkt unseres Daseins stehen muss.

23. Abschließende Betrachtung: Lassen wir nicht zu, dass die Laterne uns den Himmel raubt

Kehren wir für einen Augenblick zur ursprünglichen Szene zurück.

Die Kirche ist weiterhin voller junger Menschen. Der Altar bleibt vorbereitet. Christus ist im Sakrament gegenwärtig. Die Einladung, sich ihm zu nähern, besteht weiterhin.

Doch viele Jugendliche betrachten noch immer die Bilder, die ihnen die Laterne zeigt.

Sie müssen das Gotteshaus nicht körperlich verlassen, um die Gelegenheit zu verlieren, sich dem Herrn zu nähern. Es genügt, dass ihre Aufmerksamkeit weiterhin von etwas anderem gefesselt wird.

Darin liegt die geistliche Kraft dieser Erzählung.

Wir können uns in der Nähe der Gnadenmittel befinden und sie dennoch vernachlässigen. Wir können die Wahrheit kennen und nicht gemäß ihr leben. Wir können Zugang zu unzähligen religiösen Hilfsmitteln haben und das Gebet auf später verschieben. Wir können über Gott sprechen und ihm in unserem Leben nur sehr wenig wirklichen Raum einräumen.

Wir können dieselben Mittel aber auch nutzen, um im Glauben zu wachsen, anderen zu helfen und das Evangelium zu verkünden.

Der Unterschied hängt nicht ausschließlich von den Instrumenten ab, die uns zur Verfügung stehen. Er hängt davon ab, wie wir sie verwenden, welche Gewohnheiten wir pflegen und welche moralische Ausrichtung unsere Entscheidungen besitzen.

Deshalb wäre es zu einfach, zu dem Schluss zu kommen, dass die Laterne des Traumes schlicht das Smartphone ist. Der Vergleich ist hilfreich, aber die Lehre ist umfassender.

Die Laterne kann ein Bildschirm sein, aber auch die Eitelkeit, das Streben nach Anerkennung, ungeordnete Neugier, die Anhänglichkeit an Geld, die ständige Suche nach Vergnügen oder jede andere Neigung, die uns unsere Pflichten und unser letztes Ziel vergessen lässt.

Wir müssen nicht in Angst vor allen Dingen leben, die uns gefallen. Wir müssen lernen, sie im rechten Maß zu lieben.

Die Technologie kann ein Instrument des Wissens, der Kommunikation und des Apostolats sein. Unterhaltung kann legitim sein. Informationen können uns helfen, die Welt zu verstehen. Freundschaft kann uns echte Freude schenken.

Aber keines dieser Güter kann Gott ersetzen.

Unser Herz ist für die Wahrheit, das Gute und die Liebe geschaffen. Keine endlose Abfolge von Reizen kann diesen tiefen Wunsch nach Glück vollständig erfüllen.

Der heilige Augustinus brachte diese menschliche Unruhe zu Beginn seiner Bekenntnisse mit

einer Aussage zum Ausdruck, die über die Jahrhunderte hinweg nachhallt: Unser Herz bleibt unruhig, bis es in Gott ruht.

Diese Unruhe wird nicht dadurch gestillt, dass wir immer neue Dinge anhäufen. Sie findet ihre Orientierung, wenn wir unser letztes Ziel erkennen und lernen, unser Leben danach auszurichten.

Die Warnung der Laterne lädt uns ein, zu prüfen, was unsere Aufmerksamkeit beansprucht, was unsere Wünsche nährt und welchen Platz wir dem Gebet, der Eucharistie und der Nächstenliebe einräumen.

Es geht nicht darum, die Heiligkeit an der Anzahl der Stunden zu messen, die wir ohne Verbindung zum Internet verbringen. Es geht darum, die innere Freiheit zurückzugewinnen, die wir benötigen, um als Christen zu leben.

Vielleicht ist der erste Schritt ganz einfach.

Den Bildschirm für einige Minuten ausschalten.

Das Evangelium öffnen.

Vor einem Kruzifix niederknien.

Ein Ave Maria beten.

Für die empfangenen Gaben danken.

Um Vergebung für unsere Fehler bitten.

Und Gott wieder in den Mittelpunkt stellen.

Nicht weil die Welt außerhalb des Bildschirms keinen Wert hätte, sondern weil alles seinen wahren Sinn erhält, wenn es auf die Liebe Gottes ausgerichtet ist.

Die Laterne kann uns Tausende von Bildern anbieten. Sie kann uns Orte zeigen, die wir besuchen möchten, Menschen, die wir bewundern, Freuden, die uns anziehen, und Nachrichten, die unsere Neugier wecken.

Aber kein Bild kann die Begegnung mit Christus ersetzen.

Keine Benachrichtigung kann uns die sakramentale Gnade schenken.

Keine digitale Anerkennung kann den Frieden eines rechten Gewissens ersetzen.

Kein Vergnügen kann den Platz des ewigen Glücks einnehmen, für das wir geschaffen wurden.

Und kein Bildschirm sollte uns daran hindern, den Ruf des Herrn zu hören.

Wenn wir deshalb versucht sind, weiterhin auf etwas zu schauen, das uns vom Wesentlichen entfernt, sollten wir uns an die geistliche Lehre erinnern, die wir aus dem Traum des heiligen Johannes Bosco ziehen können.

Lassen wir nicht zu, dass ein vorübergehendes Licht uns das wahre Licht vergessen lässt.

Christus ruft uns nicht dazu auf, in Angst zu leben oder die guten Dinge dieser Welt zu verachten. Er ruft uns dazu auf, unsere Freiheit zu nutzen, um zu lieben, zu dienen, zu beten und den Weg zur Heiligkeit zu gehen.

Die Laterne kann weiterhin leuchten. Die Entscheidung, sie ununterbrochen zu betrachten oder den Blick zu Gott zu erheben, liegt bei uns.

Und wenn der Augenblick gekommen ist, unserem Herrn endgültig zu begegnen, werden nicht die Bilder, die wir betrachtet haben, unserem Leben seinen Sinn verleihen, sondern die Liebe, mit der wir auf seine Gnade geantwortet haben.

Möge der heilige Johannes Bosco für unsere Jugendlichen, für die Familien, für die Erzieher und für alle eintreten, die inmitten des Lärms der Welt darum kämpfen, die innere Stille wiederzugewinnen.

Möge die allerseligste Jungfrau Maria uns lehren, das Wort Gottes in unserem Herzen zu bewahren, wie sie es getan hat, und nicht zuzulassen, dass vorübergehende Sorgen unser geistliches Leben auslöschen.

Und möge Jesus Christus, der in der heiligen Eucharistie gegenwärtig ist, stets der Mittelpunkt unserer Gedanken, das Fundament unserer Entscheidungen und das letzte Ziel unseres Daseins sein.

Denn der wahre Sieg besteht nicht darin, alle Bildschirme auszuschalten, sondern darin, zu verhindern, dass irgendetwas Geschaffenes den Platz einnimmt, der Gott gehört.

Es lebe Christus, der König!

Quellen und weiterführende Literatur

- Heiliger Johannes Bosco, Die Träume des heiligen Johannes Bosco, „Die Zauberlaterne“, Traum Nr. 53, Jahr 1865. Sammlung der Träume des Heiligen, herausgegeben von den Salesianern.
- Michael Mendl, SDB, „The Dreams of Don Bosco: An Introduction to Their Study“. Einführung in den historischen Zusammenhang, die Überlieferung und die Interpretation der Träume Don Boscos.
- Heilige Schrift: Matthäus 6,21; Matthäus 26,41; 1 Könige 19,11–13; 1 Korinther 10,16; Epheser 5,15–16; Psalm 90,12.
- Konzil von Trient, Lehre über die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie.
- Katechismus der Katholischen Kirche, insbesondere die Abschnitte über die menschliche Freiheit, die Tugenden, die Mäßigung, das Gebet und die Eucharistie.